

Der
T r u n k e n b o l d .

Eine
Schnurre in zwey Aufzügen,
nach
Holberg frey bearbeitet.

P e r s o n e n .

Baron Hasenschred.

Dessen Kammerdiener.

Doctor Pamphilius.

Mas Barthel, ein Bauer.

Anne, sein Weib.

Jacob Schuster, ein Schenkwirth.

Erster Act.

Der Schauplatz ist ein Dorf, oder freyer Platz, mit einer Schenke.

Erste Scene.

Barthel und Anne.

Anne

(stößt Bartheln vor sich her.)

Heraus, Faulpelz!

Barthel.

Aber, liebe Anne, du treibst es doch auch zu arg mit mir. Der Herr Pfarrer hat gesagt: ich soll dein Herr seyn.

Anne.

Da hätte der Herr Pfarrer wohl etwas Klügeres sagen können. Du lieber Gott! wenn du

Herr im Hause wärest, du hättest ja längst dein Weib und deine Kinder um eine Flasche Brantwein verkauft.

Barthel.

Um eine Flasche? Ey bewahre! Hättest du noch gesagt ein Faß.

Anne.

Du, Säufer, wirst endlich selber noch zum Fasse werden.

Barthel.

Ach! wenn mir der liebe Gott die Gnade erzeigte —

Anne.

Du schämst dich nicht und grämst dich nicht.

Barthel.

O ja, ich schäme mich wohl: daß ich unter dem Pantoffel stehe —

Anne.

Narr, die Klügsten Leute stehen unter dem Pantoffel.

Barthel.

Ist auch so übel nicht, wenn's nur kein Holzschuh ist.

Anne.

Wirst du schweigen? — du erkennst meine zärtliche Liebe gar nicht.

Barthel

(sich den Buckel fragend.)

Warum denn nicht? Ich fühle sie ja täglich.

Anne.

Ohne mich wärst du ein Verschwender.

Barthel.

Es ist wahr, du bist so gefällig mir keinen Groschen in die Hände zu geben.

Anne.

Ohne mich ein fauler Laugenichts.

Barthel.

Es ist wahr, du bist so gefällig mich schon vor Tage mit deinem Ellenbogen aus dem Bette zu schieben.

Anne.

Weil ich dich liebe.

Barthel (seufzend.)

Ach ja!

Anne.

Weil ich so zärtlich um dein Glück besorgt
bin —

Barthel.

Daß mir die Augen übergehen!

Anne.

Du bist ein Dummkopf.

Barthel.

Ja, wenn ich das nicht wäre —

Anne.

Mach' fort, daß du in die Stadt kommst.
Ich brauche Seife, hörst du? Zwey Pfund. Hier
hast du Geld. Aber das sag' ich dir, daß du mir
unterwegs nicht Maulaffen feil hältst! Daß du
mir längstens in drey Stunden wieder hier bist.

Barthel.

In drey Stunden soll ich drey Meilen gehen?

Anne.

Wer heißt dich gehen? Laufen sollst du.
Wenn du zu rechter Zeit wieder kommst — du
weißt, ich habe noch ein Fäßchen im Keller.

Barthel.

Sauer Bier, ich weiß.

Anne (gibt ihm einen Puff.)

Tropf! die Liebe macht alles süß. (Sie droht.)
He! ist's etwa nicht wahr?

Barthel.

Ja ja ja! Du hast ganz vollkommen recht.
Süß wie Zucker.

Anne.

So geh, und g'nade dir Gott, wenn du
nicht zu rechter Zeit in meine Arme zurückkehrst.

Barthel.

In deine Arme! Ja, lieber Gott, ja! (An-
ne ab.)

Zweyte Scene.

Barthel (allein. Halb leise.)

Ich möchte wohl wissen, wie nahe meine Frau
mit dem Satan verwandt ist? Wenigstens Ge-
schwisterkind. — Die Leute im Dorfe sprechen:

ich guckte gern zu tief ins Glas. Aber wo soll ich denn hingucken, wenn in meinem Hause der Teufel los ist? Es gibt doch nur zwey Mittel, um ein böses Weib zu vergessen, Aufhängen oder Besaufen. Nun kann mir doch Niemand verdenken, daß ich mich lieber besaue, als mich aufhänge? — Nachbar Steffen sagt, ich soll sie prügeln, aber das thu' ich nicht, denn erstens hab' ich sie viel zu lieb; ich spüre so etwas pudelartiges in meiner Natur: zweytens hab' ich auch keine Courage. Das ist nicht meine Schuld. Die Courage ist eine Gabe Gottes. Ich wünsche ihr nicht einmahl den Tod. Es gibt böse Weiber genug in der Hölle, es möchte dem Teufel zu viel werden, und er könnte auf den Einfall gerathen, sie mir zurück zu schicken, ärger als vorher. — Ach Gott! das lose Maul wollt' ich ihr schon gönnen, wenn sie nur keine Arme, oder ich keinen Rücken hätte! — Soll ich denn nun mit trockner Kehle nach der Stadt gehn? — Nicht capabel. Ein Gläschen muß ich trinken, Eins nur. — Geld hab' ich zwar nicht, aber Gevatter Jacob borgt mir wohl auf mein ehrliches Gesicht. (Er klopft an die Schenke.) He! Gevatter Jacob!

Dritte Scene.

Jacob und Barthel.

Jacob.

Wer Teufel klopft denn schon so früh?

Barthel.

Guten Tag, Gevatter Jacob.

Jacob.

Sieh da, Freund Barthel.

Barthel.

Gib mir für einen Groschen Branntwein.

Jacob.

Necht gern; gib mir nur erst den Groschen.

Barthel.

Morgen, Gevatter, morgen.

Jacob.

So wartest du auch wohl mit dem Schnaps
bis morgen.

Barthel.

So wahr ich ehrlich bin, ich habe kein ande-

res Geld bey mir, als das meine Frau zum Einkauf in der Stadt mir gab.

Jacob.

Da kannst du ja leicht ein Paar Groschen ins Unterfutter fallen lassen.

Barthel

(reibe sich bedenklich den Buckel.)

Wenn sie's erfährt —

Jacob.

Possen! Wo soll sie's erfahren? Du schwörst Stein und Bein, du hast das Geld ausgegeben.

Barthel.

Ausgegeben? Richtig, darauf kann ich schwören. Da, Gevatter, ein Zweygroschenstück. Jetzt geh' und hole mir den Tröster.

Jacob.

Gleich, gleich. (Er geht hinein.)

Barthel.

Wenn nur der Henker mein Weib nicht herausführt. (Er lauscht nach der Gegend, wo Anne hingegangen.) Die Hausthür kann ich von hier sehen. Sieh da, der Herr Schulmeister geht eben hin-

ein. Nun hat es nichts zu bedeuten; wenn der
bey ihr ist, da denkt sie nicht an mich.

Jacob

(mit Glas und Flasche, schenkt ein.)

Wohl bekomm' es, Barthel.

Barthel

(stürzt den Brantwein hinunter.)

Da sey du ohne Sorgen; innerlich ist mirs
noch niemahls schlecht bekommen.

Jacob.

Noch eins, Barthel?

Barthel.

Halts Maul, Gevatter Jacob, ich darf nicht
mehr. Wechsle mir mein Zweygroschensstück, dann
will ich in Gottes Nahmen hinschlendern.

Jacob.

Brüderchen, ich habe keine Scheidemünze.
Du behältst ein Glas Brantwein bey mir zu
Gute.

Barthel.

Ey was! ich borge Niemanden. Hast du kei-
ne Scheidemünze, so schenke lieber das Glas noch
einmahl voll.

Jacob (schenkt ein.)

Recht Barthel. Es ist auch so besser.

Barthel (trinkt.)

Alle Teufel! jetzt wächst mir der Muth. Nun geh' ich in die Stadt und sehe die Wachparade. Der Klüster ist bey meiner Frau, der mag sehn wie er mit ihr zurecht kommt.

Jacob.

Glück auf die Reise, Gevatter Barthel. (Er geht hinein.)

V i e r t e S c e n e.

Barthel allein. (Er singt.)

„Meine Mutter hat Gänse, fünf blaue,
 „sechs graue, sind das nicht Gänse?“ — Hoh!
 mich der Teufel! ein schönes Lied! Ein Kind
 kann es begreifen. — Ich bin ganz lustig gewor-
 den. — Wenn ich nur noch für einen Groschen
 trinken dürfte! — Wenn nur das Wirthshaus
 mir nicht so vor der Nase stünde! Ist es denn
 m e i n e S c h u l d, daß ich grade hier vorbey muß,

wenn ich nach der Stadt will? — Vorbey kann ich nicht, da bin ich wie ein stetisches Pferd. — Wie wär's wenn ich von dem Marktgelde noch ein Paar Groschen. — (Er greift zägend und ungeschlüssig in die Tasche.) Ja, spricht der Magen; nein, sagt der Rücken. — Aber Poß Wetter! hat der Magen nicht mehr Autorität als Rücken? — He! Gevatter Jacob! — Halt, Barthel! Zum Glück hat er's noch nicht gehört. Um ein lumpiges Glas Branntwein sollt' ich meine häusliche Zufriedenheit Preis geben? (Indem er sich den Ducket reibt.) Nein, Barthel, sey ein Mann! Der Küster ist bey deiner Frau mach' daß du fortkommst. (Er will gehen. Zu seinen Füßen.) Nun? Was wird's? Warum marschirt ihr nicht vorwärts? Die Bestien wollen nicht. Meine Glieder ganken sich mit einander. Der Magen und die Füße wollen in die Schenke, der Rücken will in die Stadt. — Wohlan, Barthel, so ergib dich in dein Schicksal. Gibts am Ende ein Trauerspiel, so ist doch das Schicksal Schuld daran. — He! Gevatter Jacob!

F ü n f t e S c e n e.

Jacob und Barthel.

Jacob.

Bist du schon wieder da, Barthel? Ich dacht' es gleich, was können die Paar Tropfen meinem Gevatter helfen?

Barthel.

Du hast Recht, Gevatter, schenk' nur ein.

Jacob (streckt die Hand aus.)

Erst Geld.

Barthel.

Wir wollen's einmahl an die schwarze Tafel schreiben.

Jacob.

Ich hab's verschworen.

Barthel.

Du kannst allenfalls die Kreide doppelt nehmen.

Jacob.

Was helfen mir Zahlen?

Barthel.

Habe doch ein christlich Herz.

Jacob.

Ey wenn du ein armer Teufel wärst. Aber du hast Geld im Sacke.

Barthel.

Ich soll ja Seife dafür kaufen.

Jacob.

Wer braucht nothwendiger? Deine Frau die Seife? Oder du den Branntwein?

Barthel.

Höre, Brüderchen, da hast du Recht. Jetzt geht mir ein Licht auf! Mein' Seel', ich brauche den Branntwein nothwendiger. Ins Teufels Nahmen! schenk ein.

Jacob (schenkt ein.).

So recht.

Barthel.

Ha das schmeckt! — und Courage gibts — Es ist denn doch eine prächtige Erfindung, daß man die Courage für zwey Groschen trinken kann. (Er singt.) Es ritten drey Reiter zum Thor hinaus. Juchhe! — Schenk' ein, Gevatter.

Jacob (thut es.)

Nun seh ich doch, daß du es gut mit mir meinst; daß du mir ein Paar Groschen zu verdienen gibst.

Barthel.

Ja, Gevatterchen, ich meine es gut mit dir. Bloß um Deinetwillen trink' ich. Schenk' ein, da hast du noch einen Groschen. Die Erde trinkt Regen, das Meer trinkt Flüsse, die Sonne zieht Wasser — Alles trinkt! alles trinkt!

Jacob (schenkt ein.)

Proffit, Gevatter!

Barthel.

Obligé, mon serviteur très-humble.

Jacob.

Was zum Henker! Du sprichst gar französisch!

Barthel.

Selten, Brüderchen, selten; nur wenn ich einen Kaufsch habe.

Jacob.

Also täglich nur Einmahl.

Bar-

Barthel (taufend.)

Ich habe ja Campagnen mitgemacht; hätt' es weit bringen können.

Jacob.

Sa ja, du warst schon Stückknecht. Ich bin ja auch dabey gewesen.

Barthel.

Es ist wahr, Gevatter. Wurdest du nicht einmahl gehangen, weil du davon gelaufen warst?

Jacob.

Nein, Brüdcherchen, ich sollte gehangen werden, bekam aber Pardon.

Barthel.

Pardon! Das ist Jammerschade! — Jetzt besinne ich mich, wir haben damahls nicht auf deine Gesundheit getrunken. Wir wollen's nachhohlen. Da hast du mein letztes Geld. Schenk ein.

Jacob (thut es.)

Ich denke Barthel, nun hast du genug?

Barthel (taumelnd.)

Genug? Alle Wetter! wofür hältst du mich?

Meinst du, ich könnte nicht trinken? Und wenn deine Flasche immerfort liefe, wie eine Dackrinne —

Jacob.

Aber deine Frau — die Seife —

Barthel.

Es was, sie wird mich schon waschen ohne Seife. Alle Hage! ich nicht trinken? Da mein Gevatter Pardon erhalten?

Jacob.

Nun ja doch, Brüderchen, warte nur, ich hole dir eine frische Flasche. (Indem er hineingeht, für sich.) Da kannst du lange warten.

Sechste Scene.

Barthel allein.

Ein vernünftiger Mensch, mein Herr Gevatter — er holt eine frische Flasche. — Es ist doch gut, daß sie ihn nicht aufgehängt haben. — (Er taumelt, fällt und bleibt liegen.) Hopsa! — Ich bin gleichsam ein Bißchen schwach auf den Füßen. —

Das kommt davon, wenn man nüchtern aus dem Hause geht. — Ich wette — der Herr Klüster — der bey meiner Frau ist. — (Er gähnt.) He! he! he! der ist doch ein großer Narr — Alle Tage kommt er — als ob er das Unglück hätte — (er gähnt) ihr Mann zu seyn. — Desto besser — so kann ich ein wenig der Ruhe pflegen — (Er schläft ein.)

S i e b e n t e S c e n e.

Anne und Barthel.

Anne.

Was seh' ich! Gott sey mir gnädig! Da liegt der Trunkenbold! hat gewiß mein Geld versoffen, und ist eingeschlafen. — (Sie rüttelt ihn.) He! Barthel! Barthel! — Ach da hilft kein Ziehen und kein Zerren. — (Weinend.) Ich unglückliches Weib! was soll ich machen? (Schluchzend.) Ich muß die Karbatsche hohlen, und ihn so lange liebeich kuranzen, bis er wieder nüchtern wird. Ist das nicht ein trauriges Schicksal! Andere Frauen dürfen ihre Männer immer liebfosen, ich muß den Meinigen immer prügeln. Das thut mir in der Seele weh. (Sie will gehen.)

Ach t e S c e n e.

Baron Hasenschreck. Die Vorigen.

Baron

(Kommt von der Jagd, die Flinte auf dem Rücken.)

He, Anne! warum weint ihr?

Anne.

Ach, gnädiger Herr! da sehen Sie nur, da liegt mein Mann, der Trunkenbold, und streckt alle Biere von sich. So geht es nun alle Tage. Am frühen Morgen schon versäuft er den Verstand.

Baron.

Da hat er wohl eben nicht viel zu versaufen?

Anne.

Nein, gnädiger Herr, nicht viel. Ich würde mir auch gar nichts daraus machen, wenn er nur das Geld nicht zugleich mit versöffe. Aber wenn das Geld zum Henker ist, wo soll denn die Liebe herkommen?

Baron.

Freylich.

Anne.

Als ich meinen Barthel, den Esel heiratete, da war er ein wohlhabender Mann, und ich liebte ihn so zärtlich, das weiß Gott! Jetzt aber

— mit jedem Thaler, der in die Schenke wandert, löst sich ein Faden von meinem Herzen.

Baron.

Ihr solltet ihn durch Liebe auf andere Wege bringen.

Anne.

Ach, gnädiger Herr Baron, der hat ausge-
liebt! Das ist eine todte Kohle.

Baron.

So solltet ihr ihn kurz halten.

Anne.

Mein Gott, das thu' ich ja. Zaum und Ge-
biß leg' ich ihm in den Mund. Aber er ist hart-
mäulig wie ein Pferd. Meister Erich ist noch der
Einzige, vor dem er einigen Respect hat.

Baron.

Meister Erich? Wer ist das?

Anne.

Ew. Gnaden kennen den Meister Erich nicht?
(Lächelnd und verschämt.) Ja nu — das ist so zu sa-
gen — die Karbatsche.

Baron.

Wie? Ihr prügelt euren Mann?

Anne.

Mit blutendem Herzen!

Baron.

Und das leidet er?

Anne.

Was soll er machen? Gott hat mir die Kräfte verliehen.

Baron.

Ey ey, das ist eine böse Ehe!

Anne.

Nach nein, gnädiger Herr; den kleinen Umstand ausgenommen, führen wir das einträchtigste Leben von der Welt. Ew. Gnaden glauben gar nicht, mein Barthel ist sonst das beste Schaf auf zehn Meilen in die Runde. Er bekümmert sich um nichts. Was er nicht sehen soll, das sieht er nicht. Frau Nachbarinn, pflegt unser Schulmeister zu sagen, halte sie mir den Mann in Ehren, der verdient eine Krone. Ach freylich! ich hätte auch nichts dagegen, wenn nur das vermaledeyte Saufen nicht wäre.

Baron.

Wißt ihr was, Anne, mir fällt ein Mittel bey, ihn von diesem Laster zu kuriren.

Anne.

Eu. Gnaden sind gewaltig gnädig; aber es vermag Niemand etwas über ihn, außer Meister Erich.

Baron.

Man kann es ja doch versuchen. Schläft er auch wohl recht fest?

Anne.

Wie ein Mehlsack. O wenn er so da liegt, da kenn' ich ihn schon, da ist nichts mit ihm anzufangen.

Baron (ruft in die Ferne.)

He! Caspar! Johann! (Zwey Jäger oder Bedienten erscheinen.) Nehmt diesen Bauer und tragt ihn aufs Schloß, nur grade in das beste Gastzimmer. Kleidet ihn behuthsam aus, zieht ihm meinen damastnen Schlafrock an, und legt ihn in das seidne Bett. Ich werde gleich selbst nachkommen und anordnen was weiter zu thun ist. (Die Jäger tragen Bartheln fort.)

Anne.

Um's Himmelswillen: gnädigster Herr, was soll das vorstellen?

Baron.

Seyd außer Sorgen, eurem Manne soll kein

Haar gekrümmt werden. Folgt mir auf's Schloß,
damit Ihr in der Nähe seyd, wenn wir Euch
brauchen. (Ab.)

N e u n t e S c e n e.

Anne allein.

Nein, ich wollte in der That nicht, daß ihm
ein Leid widerföhre. Er ist ein Drunkenbold,
aber ich prügle ihn. Wenn er todt wäre — man
müßte sich freylich darein ergeben und einen An-
dern heirathen, das könnte aber eben wieder ein
Drunkenbold seyn, der noch obendrein mich prü-
gelte. Der alte christliche Reim lehrt:

Du nicht allein zu tragen hast,
Der Nachbar trägt auch seine Last,
Und jeder, wenn man ihn thut fragen,
Vermeint die schwerste Last zu tragen;
Doch wenn nun aller Menschen Bürde
Auf einem Haufen liegen würde,
Und Jeder dürste sich sein Joch
Beliebig auf den Rücken binden,
Was gilts, so würde Jeder doch
Die alte Last am leicht'sten finden.

(Sie folgt dem Baron.)

Zweyter Act.

Ein schönes Zimmer im Schlosse.

Erste Scene.

Barthel allein.

(Eine sanfte Musik läßt sich in der Ferne hören. Er liegt im damastnen Schlafrocke auf dem seidnen Bett und erwacht langsam. Er wischt sich die Augen, erschrickt, sieht sich überall um, greift nach seinem Kopfe, bekommt eine feine hohe Nachtmühe mit seidnem Band in die Hände, wischt sich abermahls die Augen, wendet die Nachtmühe hin und her, betrachtet den Schlafrock, das Zimmer, horcht auf die Musik und macht wunderliche Gebärden. Als die Musik zu Ende geht, faltet er die Hände und fängt an zu weinen.) Lieber Gott! was soll denn das vorstellen? Wie bin ich zu all' der Herr-

lichkeit gekommen? Träume ich etwa? — Wo
 ist denn mein Haus? Mein Weib? Und ich sel-
 ber, wo bin ich denn? (Er ruft leise.) Anne! An-
 ne! — Vermuthlich hat mich gestern der Schlag
 gerührt, da bin ich gestorben, und heute bin ich
 ohne meine Schuld im Himmel. — Aber ich le-
 be ja noch? Ich fühl' es ja an meinem Rücken,
 daß ich noch lebe. — Zwar, wenn ich wieder den
 Schlafrock betrachte, den vermuthlich der heilige
 Peter hergeliehen hat — und wenn ich die Mu-
 sika höre von den holden Engeln — so merke
 ich wohl, daß ich mausetodt bin — jedoch selig
 entschlafen. — Vielleicht steht jetzt eben unser
 Herr Pfarrer auf der Kanzel und hält mir die
 Leichenpredigt. Seht, wird er sagen, da liegt er,
 der Matz Barthel! Auf dem Bette der Ehren ist
 er gestorben. Alles verzehrt vor seinem End,
 macht ein richtiges Testament. Da steht die be-
 trübte Frau Wittwe und schluchzt, daß sie der
 Bock stößt; ja, nun hat sie gut schluchzen. Frau
 Anne! Frau Anne! diesen kalten Leichnam wird
 Meister Erich nicht wieder ins Leben rufen. —
 Unterdessen die ganze Gemeinde so wehklagt, sitze
 ich hier oben im Himmel und lache ins Häuß-
 chen! — Eines begreif' ich aber nicht — der

Herr Pfarrer hat mir oft gesagt, im Himmel sey man weder hungrig noch durstig, und ich durste, daß mir die Zunge am Gaumen klebt. — Möchte ich noch einmahl wieder lebendig werden, so wäre es nur, um bey Gevatter Jacob einen Krug Bier zu trinken. — Auch soll man ja seine verstorbenen Freunde im Himmel wieder finden, und ich bin hier Mutterseelen allein. — Halt! Jetzt kommt Jemand. Es wird wohl Einer von den lieben Heiligen seyn, der mich bey Hofe präsentiren will.

Zweyte Scene.

Der Kammerdiener, einige Bediente,
te, und Barthel.

Kammerdiener.

Untertänigsten guten Morgen, gnädiger
Herr. Haben Ew. Gnaden wohl geruht?

Barthel (zitternd.)

Ach, gestrenger Herr Kammerdiener! sind

Sie auch hier? Haben Sie doch die Barmherzigkeit mir zu sagen, wo ich eigentlich bin?

Kammerdiener.

Ey, ey, der Herr Baron sind ja auf Dero hochfreyherrlichem Schlosse.

Barthel.

Auf meinem hochfreyherrlichen Schlosse? So so? Aber gestern war ich ja noch Mag Barthel hinter der Pferdeschwemme?

Kammerdiener.

Ew. Gnaden sind heute bey besonders guter Laune, das sehen wir gern. Aber ums Himmliswillen, warum weinen Ew. Gnaden?

Barthel.

Ich bin ja nicht Ew. Gnaden. Ich bin der Mag Barthel, ein Unterthan vom Herrn Baron von Hasenschreck. Wollt Ihr mir nicht glauben, so laßt nur mein Weib kommen, die Anne; aber sie soll den Meister Erich zu Hause lassen.

Kammerdiener

(zu den Bedienten.)

Mein Gott, was ist dem gnädigen Herren wiederfahren? so pflegt er ja niemahls zu scherzen. Er muß noch schlaftrunken seyn.

Barthel (halb weinend.)

Es ist nicht wahr. Ich weiß, daß ich durste, und folglich wach' ich auch. Aber ich bin kein gnädiger Herr Baron.

Kammerdiener.

Michael, der Herr fantasirt. Lauf doch geschwind zum Doctor. (Ein Bedienter geht.)

Barthel.

Der soll mir vom Halse bleiben.

Kammerdiener.

Ev. Gnaden segnen das ganze Schloß in Schrecken.

Barthel.

Ich bin ja selber erschrocken, daß ich an allen Gliedern zittere. Thut mir nur nichts zu lei-

de. Da, nehmt den Schlafrock des heiligen Peter, und laßt mich in mein Haus hinter der Pferdeschwemme.

Kammerdiener.

Erinnern sich Ew. Gnaden denn nicht, daß Sie gestern auf der Jagd waren?

Barthel.

Was? ich ein Wilddieb? Das ist nicht wahr. Ich bekümmre mich in meinem Leben nicht um die Jagd, außer wenn ich zum Treibjagen mit heraus kommandirt werde, und das ist eine verfluchte Arbeit.

Kammerdiener.

Ich hatte ja aber selbst die Ehre, Sie gestern zu begleiten?

Barthel.

Es ist nicht wahr! Ich bin nirgends gewesen, als bey meinem Gevatter Jacob, bey dem ich einen Schnaps getrunken, oder ein paar.

Dritte Scene.

Doctor Pamphilus. Die Vorigen.

Kammerdiener.

Dem Himmel sey Dank! da kommt der Leib-
arzt des gnädigen Herrn.

Doctor.

Ich vernehme mit Betrübniß, daß Ew. Gna-
den sich nicht wohl befinden.

Barthel.

Recht sehr wohl. Ich bin nur allein noch
durstig auf den Branntwein, den ich gestern bey
meinem Gevatter zu mir genommen. Ich brau-
che keine Arzeney. Gebt mir einen Krug Bier,
und laßt meinethwegen alle Doctors zum Teufel
gehen.

Doctor.

Ey ey, das ist eine starke Fantasse. Erlauben
Ew. Gnaden Dero hochfreyherrlichen Puls zu

fühlen. (Er thut es.) Hu! da wird ein Ueberlaß
auf der Stelle nöthig seyn.

Barthel.

Ach, hochgeehrter Herr Doctor! verschonen
Sie doch mein junges Blut!

Doctor.

Vielleicht haben der Herr Baron einen schwe-
ren Traum gehabt, daß es Ihnen vorgekom-
men, als wären Sie ein schlechter Bauer ge-
worden?

Barthel.

Getroffen, Herr Doctor! ich träume schon
so etliche vierzig Jahre hintereinander weg.

Doctor.

Man muß dem gnädigen Herrn kräftige Spei-
sen und feurigen Wein vorsezen.

Barthel.

Das ist einmahl ein vernünftiger Rath.

Doctor.

Seine Lieblings Speisen.

Barthel.

Erbfen mit Speck.

Doctor.

Auch muß man ihn mit einer aufgeweckten Musik unterhalten.

Kammerdiener.

Soll alles sogleich besorgt werden. (Er winkt, eine muntere Musik läßt sich in der Ferne hören.)

Barthel

(gewinnt etwas Zutrauen, und macht einige Bewegungen nach der Musik.)

Ja ja, das mag ich wohl leiden. Geht es denn immer so lustig hier zu?

Kammerdiener.

So oft es Ew. Gnaden beliebt. Wir stehen ja alle in Dero Kost und Lohn.

Barthel.

Wahrhaftig? und werdet ordentlich bezahlt?

Kammerdiener.

O sehr ordentlich.

Barthel.

Das ist mir lieb zu hören. Nun wenn es denn nichts anders seyn kann — und ich durchaus der Herr Baron bin — Aber sagt mir doch nur, wie geht es denn zu, daß ich mich gar nicht darauf besinnen konnte?

Doctor.

Das ist eine Krankheit, gnädiger Herr, eine gewisse Ideenverwirrung, die man oft in der Welt antrifft, nur mit Unterschied: Ew. Gnaden besinnen sich nämlich auf das, was Sie nicht gewesen sind, da hingegen die meisten Patienten Ihres Standes ganz vergessen, was sie gewesen sind. Diese letzte Krankheit wird morbus stultitarius genannt, und pflegt unheilbar zu seyn.

Barthel.

Curios! Sag' Er mir auf sein Gewissen, Herr Doctor, bin ich denn nicht der Maß Barthel hinter der Pferdeschwemme?

Doctor.

Ey bewahre der Himmel!

Barthel.

Und die böse Anne ist nicht mein Weib?

Kammerdiener.

Ew. Gnaden sind ja schon seit zwey Jahren Wittwer.

Barthel.

Wittwer bin ich? Gott sey's gedankt. Und gestern hab' ich keinen Schnaps bey'm Gevatter Jacob getrunken?

Kammerdiener.

Der Herr Baron waren' ja den ganzen gestrigen Tag auf der Jagd.

Barthel.

Nu, wenn es denn so und nicht anders ist, so will ich auch nicht mehr an den verfluchten Bauernstand gedenken. Allons! bringt mir zu essen und zu trinken! denn ich hungre und durste wie der arme Mag Barthel unten im Dorfe, der ich mir zu seyn eingebildet habe.

(Man bringt einen Tisch mit Speisen und Wein.)

Barthel.

So recht! Nur immer meine Befehle schnell vollzogen, so bleiben wir Euch in Gnaden gewogen. (Er setzt sich und langt gewaltig zu.)

Kammerdiener.

Welchen Wein befehlen der Herr Baron?

Barthel.

Bringt mir von allen Sorten.

Kammerdiener (schenkt ein.)

Hier ist Rheinwein.

Barthel (trinkt.)

Der ist sauer. Ihr könnt ein wenig Honig hinein thun, ich trinke gern süß.

Kammerdiener

(schenkt aus einer andern Bouteille ein.)

Hier ist auch Canariensect.

Barthel (trinkt.)

Der ist gut, bey dem wollen wir für's Erste bleiben. He! bläst mir einmahl ein lustiges Stückchen! (Die Musik läßt sich hören. Barthel schlägt den Tact mit den Füßen, singt in den Bart, und freist und säuft dabey aus allen Kräften.) He! noch eine Bouteille Canaillensect! (Er besticht eine Carafine mit Wasser, die vor ihm steht.) Ist das Brantwein?

Kammerdiener.

Nein, Ew. Gnaden, es ist Wasser.

Barthel.

Schurke! wer hat sich unterstanden, Wasser auf meinen Tisch zu setzen? Daß ich das nicht noch einmahl sehe! (Er schenkt Wasser ein.) Herr Doctor, beliebt ein Glas Wasser?

Doctor (trinkt.)

Er. Gnaden sind allzugnädig.

Barthel.

Nur zugetrunken, wenn's schmeckt. (Zum Kammerdiener.) He! woher hast du den Ring an deinem Finger?

Kammerdiener.

Der gnädige Herr haben mir ihn ja selbst geschenkt.

Barthel.

So? das erinnere ich mich nicht mehr, das muß in der Krankheit geschehen seyn; gib ihn nur wieder her. Dergleichen Ringe verschenkt man nicht so in's Tageslicht hinein. Da würde ich bey meiner Anne schön ankommen — (Er schlägt sich an die Stirn.) Blitz und der Hagel! da komm' ich wieder auf die alten Historien. Geschwind

noch ein Glas Canaillensect. (Er trinkt.) Wie viel Lohn bekommst du?

Kammerdiener.

Zwölf Thaler monatlich.

Barthel.

Zwölf Duzend Teufel auf deinen Kopf! Du Nimmersatt! Was thust du denn für das schwere Geld? Muß ich nicht selber in der Scheune dreschen? und wenn die Anne Seife braucht, wer läuft in die Stadt? (besinnt sich und schlägt sich auf den Mund.) Halts Maul, Baron! du bist ja nicht mehr der Mag Barthel. Blast, und schenkt mir Canaillensect ein!

(Ein Bedienter bringt dem Kammerdiener ein Billet und sagt ihm heimlich etwas ins Ohr.)

Kammerdiener.

Gnädiger Herr, hier ist ein Billet.

Barthel.

Wer untersteht sich, mir Billette zu schreiben? Ich lese keine Billette! Es wird ein Bettelbrief seyn! Werft ihn in's Feuer!

Kammerdiener.

Nein, es ist ein Billet von Dero Gränz-nachbar, dem Herrn Grafen von Bliß.

Barthel.

So, so. Was will der gute Mann? Laßt einmahl hören. Wir sind alte Freunde und Duzbrüder.

Kammerdiener.

Belieben Ew. Gnaden zu lesen.

Barthel.

Tausend Sapperment! wenn ich beym Frühstück siße und ein Paar elende Bissen zu mir nehme, so les' ich nicht. Überhaupt ist das Lesen so eine Sache, man ist nicht immer aufgelegt dazu. Les' er mir vor, Herr Doctor. Ich will unterdessen ein wenig von der Gottesgabe genießen.

Doctor (nimmt und liest.)

„Herr Baron.“

Barthel.

Ganz recht.

Doctor (liest.)

„Da Sie sich unterstanden haben, gestern auf meiner Gränze zu jagen, und sogar meinen Hegerreuter zu mißhandeln, so erwarte ich

„Sie diesen Vormittag Punct 12 Uhr auf ein
„Paar Pistolen.“

Barthel

(dem der Dissen im Mund stecken bleibt.)

Was? — was will er damit sagen?

Doctor.

Der Herr Graf von Bliß wollen sich mit
Ew. hochfrehherrlichen Gnaden schießen.

Barthel.

Auf mich will er schießen?

Doctor.

So vermuthe ich allerdings.

Barthel.

Den Teufel will ich ihm thun! Die Krähen
mag er vom Galgen herunterschießen. Seht
doch, was für eine verfluchte Proposition.

Doctor.

Wenn Ew. Gnaden sonst Lust haben? Ich
verfertige einen köstlichen Wundbalsam —

Barthel.

Ich habe aber keine Lust! Bleib' Er mir
vom Leibe!

Ram=

Kammerdiener.

Welche Antwort befehlen der Herr Baron dem Stallmeister des Grafen zu geben?

Barthel.

Er soll sich zum Teufel packen! Ich werde es mit seinem Herrn schon bey einer Flasche Wein näher überlegen. Und daß ich seinen Hegereruter geprügelt hätte, das ist nicht wahr. Ich kenne den Fritz Hahnemann recht gut, wir sind die besten Freunde; noch am Sonntage waren wir zusammen in der Schenke — (besinnt sich.) Alle Hagel! da schlägt mich der Bauer schon wieder in den Nacken. Schenkt ein!

(Man hört in der Ferne ein Posthorn.)

Barthel.

Was gibt's denn da?

Kammerdiener (am Fenster.)

Wenn ich nicht irre — Ja wahrhaftig — die Fraulein Braut von Ew. Gnaden ist so eben angekommen.

Barthel.

Die Fraulein Braut? — Meine Fräulein Braut?

Kammerdiener.

Werdings. Das gnädige Fräulein von Schneegans.

Barthel.

Von Schneegans? so? Die ist meine Braut?
— Wann soll denn die Hochzeit seyn?

Kammerdiener.

Der Herr Baron wissen ja bereits, daß alle Anstalten auf übermorgen getroffen sind.

Barthel.

Schon übermorgen? Hm! hm! Das kommt mir doch ein Bißchen unerwartet. Ich glaube, mein Geel', ich hatt' es ganz vergessen.

Kammerdiener.

Da kommt das gnädige Fräulein selber.

Barthel.

Alle Hagel! (Er taumelt auf, und hält sich an den Stühlen.)

V i e r t e S c e n e .

Anne verschleiert, von Bedienten geführt. Voris-
ge. (Anne wird seitwärts auf einen Stuhl gesetzt.)

Doctor.

Die hochadeliche Fräulein Braut scheinen sehr
ermüdet von der Reise.

Barthel.

Gebt ihr ein Glas Canaillensect! — (Bey
Seite, indem er nach ihr schießt.) Sie ist mein Seel
nicht übel. Ein wenig corpulent, grade wie mei-
ne Anne.

Doctor.

Wollen Ew. Gnaden Dero holde Braut
nicht mit einem Liebeskusse bewillkommen?

Barthel.

Ja, das kann wohl geschehen. Bey der Ge-
legenheit sehen wir denn auch, was für ein Nas-
chen hinter dem Tuche steckt. (Er taumelt auf An-
nen zu und will ihr den Schleier aufheben; sie gibt
ihm eine Ohrfeige.)

Barthel.

Grade wie meine Anne. Der nähmliche schwarze Zug.

Doctor.

Die Fräulein Braut ziert sich noch ein wenig.

Barthel

(sich die Backe reibend.)

Ey was! ich bin kein Freund von solchen Zie-rereyen! Und hört einmahl, Kinder! aus der ganzen Sache kann nichts werden. Das Fräulein von Schneegans mag nur wieder hinreisen, wo es hergekommen ist. Sie hat zwar gute Eigenschaften — die will ich ihr nicht absprechen — sie ist unter andern stumm, und das ist so übel nicht — aber — was würde meine Anne dazu sagen?

Kammerdiener.

Ew. Gnaden bilden sich doch nicht schon wieder ein —

Barthel.

Nichts bild' ich mir ein. Aber wenn ich auch nicht der Mag Barthel bin, so bleibt meine An-

ne doch immer meine Anne — (Er wird immer schläfriger und sinkt auf den Sessel.) — und wenn sie mir auch den Meister Erich dann und wann über den Hals schickt — so ist sie doch immer ein Kreuzbraves Weib —

Anne (bey Seite.)

Der Esel hat doch ein gutes Gemüth.

Barthel (schon halb schlafend.)

Und häßlich ist meine Anne auch nicht — es ist gar ein stieres appetitliches Weib — und ich habe sie doch manchmahl recht lieb —

Anne (bey Seite.)

Jetzt spricht er ganz vernünftig und rührend.

Barthel.

Und kurz und gut — ich heirathe das Fräulein von Schneegans nicht! — Schickt hinunter ins Dorf — und laßt mir Maß Barthels Weib holen — die Anne! Hört Ihr! — Die will ich heirathen — die und sonst keine —

(Er schläft fest ein.)

Fünfte Scene.

Der Baron. Die Vorigen.

Baron (zu den Bedienten.)

Setzt tragt ihn schnell fort, zieht ihm seine Kleider wieder an, thut was ich befohlen, und legt ihn auf dieselbe Stelle, wo Ihr ihn weggenommen habt.

(Barthel wird fortgetragen, Tische und Stühle werden bey Seite geschafft.)

Baron.

Nun, Anne, wie seyd Ihr mit Eurem Manne zufrieden?

Anne.

Gnädigster Herr Baron, ich bitte um Gnade für ihn. Er ist ein Rindvieh, das ist freylich wahr, aber doch das beste Thier von der Welt. Nichts hat er sich daraus gemacht, daß ich ein vornehmes Fräulein war, immer hat er nur nach seiner Anne gerufen; das ist mir ganz beweglich aufs Herz gefallen.

Baron (lachend.)

Sa ja, mit einer Schmeichsley kann man bey den Weibern alles wieder gut machen.

Anne.

Trunkner Mund, wahrer Mund.

Baron.

Kommt, wir wollen ihm folgen und lauschen, was er bey dem Erwachen für Gesichter schneiden wird.

Anne.

Nein wahrhaftig, er ist doch ein gar zugutes Schaf. Den Meister Erich werf' ich in's Feuer.

(Beide ab.)

Sechste Scene.

Der Schauplatz verwandelt sich in den des Ersten Actes *). Die Bedienten tragen Bartheln wieder auf die Stelle, wo er gelegen, und entfernen sich, nachdem einer von ihnen ihm ein Paquet, in Papier gewickelt, in die Tasche gesteckt hat. Der Baron und Anne zeigen sich von Zeit zu Zeit lauschend.

Barthel (erwacht langsam.)

He da! Kammerdiener! noch ein Glas Cassaiffensect! — Nun? — was wird's? — wo bleibt das Gefindel? — (Er wischt sich die Augen und sperrt sie weit auf.) Ach! so — o — o — o!
— (Er befaßt sich überall und besieht seinen zerlumpten Hut von allen Seiten) Hab' ich geträumt? oder träumte ich jezo? — War ich denn nicht im Himmel? und wurde baronisiert? und sollte das Fräulein von Schneegans heirathen? — Wie lieg' ich denn nun auf einmahl hier im Kothe? — Ach du lieber Gott! nun fällt mir alles ein — es ist

*) Soll diese Schnurre bloß im Zimmer zwischen spanischen Wänden gespielt werden, so kann man hier eine Pause, oder aus dem Ganzen drey Acte machen.

Klar, ich habe geträumt. Seife sollt' ich hohlen für mein Weib, das Geld hab' ich beym Gevatter Jacob versoffen, dann bin ich hier eingeschlafen, und habe einen recht wohlschmeckenden Traum gehabt. — Aber nun — wie wirds mir ergehen! — Kein Geld — keine Seife — und einen Durst, als hätt' ich schon drey Monath in der Hölle gefressen. — Unterdessen wird's hier dunkel — und fängt recht milde an zu regnen — und zu Hause wartet Meister Erich auf mich — O du armer miserabler Mag Barthel! spring' in die Pferdeschwemme und mache deiner Qual ein Ende!

S i e b e n t e S c e n e.

Der Baron und Barthel.

Baron.

He, guter Freund! bist Du nicht der Mag Barthel?

Barthel.

Vermuthlich, gnädiger Herr! So ganz gewiß kann ich's nicht behaupten.

Baron.

Man sagt mir eben, du hättest dich unterstanden, dich für einen Baron auszugeben?

Barthel (sehr erschrocken.)

Ich? Ach du lieber Gott!

Baron.

Ja! Du hättest während meiner Abwesenheit dir's in meinem Schlosse wohl seyn lassen, hättest meinen Canariensect ausgesoffen?

Barthel.

Im Traume, gnädigster Herr, bloß im Traume. Aber das muß ich sagen, wenn Hochdero Canariensect wirklich so gut ist, als er mir im Traume geschmeckt hat —

Baron.

Kerl! diese Unverschämtheit wird dich theuer zu stehen kommen?

Barthel.

Oh du mein Himmel! wenn wir unsere Steuern und Gaben entrichten, so wird ein armer Bauer doch wohl trauern dürfen, was ihm beliebt? — Ich bin ja gar nicht von dieser Stelle weggekommen.

Baron.

Hast du nicht meiner Braut, der Fräulein von Schneegans, einen Kuß geben wollen?

Barthel.

Nun freylich — das kann ich nicht läugnen — und das gnädige Fräulein hat mir auch eine Ohrfeige applicirt, daß ich fast davon erwacht wäre —

Baron.

Warte, Keck! das bringt dich an den Galgen!

Barthel.

Ach, gnädigster Herr Baron! haben Sie doch Erbarmen! Ich bin der Fräulein Braut gar nicht auf die Nähe gekommen. Es ist so eine sittsame

Person — und wenn sie auch Gott weiß was wäre, ich habe ja schon ein Weib, mit Namen Anne, ein kreuzbraves Weib, mit dem ich alle Hände voll zu thun habe —

Baron.

Da kommt sie eben. Deine Züchtigung überlass' ich ihr. (Er geht ab.)

Barthel.

Gott sey bey uns! Nun schlägt mein letztes Stündlein!

Achte Scene.

Anne. Die Vorigen.

Anne

(sehr freundlich.)

— Ey steh' da, mein lieber Barthel! Bist du schon wieder aus der Stadt zurück?

Barthel

(Ganz erstaunt über den freundlichen Empfang, aber zitternd.)

Sa, mein Herzensweibchen — da bin ich — es ist mir allerley Unglück wiederfahren — Du mußt nur nicht böse werden —

Anne.

Ganz und gar nicht. Was ist dir denn geschehen, lieber Barthel?

Barthel (bey Seite.)

Fass dir ein Herz und bekenne; einmahl muß es doch heraus. (Laut.) Sieh' nur, herzliebstes Anndchen — als ich von dir ging — da wurde mir so flau zu Muthe — so gleichsam ohnmächtig — Ich schrie — da sprang Gevatter Jacob mir zu Hülfe — und hat mir allerley Tropfen eingesößt — vermuthlich so eine Art von Schlaftrunk — da bin ich auf der Stelle liegen geblieben — und dein Geld — liebe Anne — hat der Spigbube, der Jacob, für seine Tropfen behalten.

Anne.

Du bist also gar nicht in der Stadt gewesen, mein liebes Barthelchen.

Barthel.

Gott weiß wo ich gewesen bin! Im Paradiese war ich ein Stündchen — hernach wieder auf dem Schlosse — und bey der Fräulein Braut — und bey Tische — kurz überall, nur nicht in der Stadt.

Anne

(zieht ihm das Paquet aus der Tasche.)

Was hast du denn da mitgebracht? (Sie öffnet es.) Ey sieh' doch, Barthel, das ist ja die Seife, nach der ich dich schickte! Schöne, herrliche Seife! und reichliches Gewicht!

Barthel

(Der von seinem Erstaunen gar nicht zu sich selber kommen kann.)

Ja nun, da muß ich doch wohl in der Stadt gewesen seyn.

Anne.

Ganz gewiß. Ich danke dir, mein liebes Barthelchen, daß du meine Commission so brav ausgerichtet —

Barthel.

Des ist gern geschehen. Aber nunmehr steht mir der Verstand auch ganz still — und wenn ichs recht bedenke, liebe Anne, so hat der Gott sey bey uns mit mir sein Spiel getrieben.

Anne.

Wohl möglich.

Barthel.

Sa ja, es ist nicht anders. Ach ich armer elender Sünder! Der Canaillenssect den ich getrunken habe, der mochte wohl in des Teufels Weinberge gewachsen seyn.

Anne.

Siehst du nun, Barthel? Man hat solche Exempel.

Barthel.

Und das Fräulein Braut — der lange Rock war auch nicht umsonst — da steckte der Pferbefuß.

Anne.

Wohlan, so geh' in dich, Maß Barthel, und erkenne, daß ich den Meister Erich bloß zu deiner Seelen Heil angeschafft habe.

Barthel.

Ja, liebe Anne, ich bin ein bußfertiger Sünd-
 der. Von heute an, verspreche ich dir, soll kein
 Tropfen Brantwein wieder über meine Zunge
 kommen. Laß uns hereingehen zum Gevatter Ja-
 cob, da will ich dir bey einem Gläschen Doppel-
 Klümmel zuschwören —

Anne.

Da haben wir's! Ein Trunkenbold kehrt sich
 an den Teufel selber nicht.

Barthel.

Zum letzten Mahl, liebe Anne! Ich muß doch
 Abschied nehmen von der Flasche. Wir sind von
 Jugend auf so freundschaftlich mit einander um-
 gegangen; es wäre undankbar, wenn ich nun
 so gleichsam hochmüthig davon ginge.

Anne.

Wohlan, Saufaus! heute mag's hingehen
 aus gewissen Ursachen. Ich will dich noch ein-
 mahl tractiren. Aber in Zukunft gehst du mir
 nie in die Schenke, ohne den Satan auf der
 rechten Seite und den Meister Erich auf der
 linken.

Barthel.

Da werde ich mich doch lieber rechts halten.
(Er umarmt Annen, und indem er mit ihr nach der
Schenke tanzt, singt er:) Suche! meine Mutter
hat Gänse! fünf blaue, sechs graue, sind das
nicht Gänse?